

# „Heimatsstipendium“ ausgezeichnet

## LAND DER IDEEN

Projekt war auch in Bernburg angesiedelt.

**BERNBURG/MZ** - Mit dem Projekt „Heimatsstipendium“ zählt die Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt zu den vier innovativen Preisträgern des Wettbewerbs „Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen“ 2018 aus Sachsen-Anhalt. Anlässlich eines Empfangs in der Staatskanzlei in Magdeburg begrüßte Ministerpräsident Reiner Haseloff die vier Preisträger und sprach ihnen für das beispielhafte Engagement und die vorbildlichen Leistungen seine Glückwünsche aus: „Auch in diesem Jahr zeigen die Preisträger aus Sachsen-Anhalt, dass unser Heimatland für die Zukunft gut aufgestellt ist. Ob es um die Nutzung der Digitalisierung, die Gestaltung der demografi-



Luzia Werner zeigte zum Internationalen Museumstag auf dem Schlosshof, wie aus einem Holzklotz eine Figur entsteht.

FOTO: SANDRA SCHWARZE

schon Entwicklung oder um kulturelle Herausforderungen geht, wir haben ideenreiche Lösungen parat.“

Ein Jahr lang erhielten neun Kunstschaffende durch das neue Förderprojekt den Zugang zu Museen und deren Archiven, be-

fassten sich mit den Sammlungen, erkundeten die Bestände, um schließlich das kulturelle Erbe in ihren eigenen künstlerischen Arbeiten zu reflektieren, heißt es in einer Pressemitteilung der Kunststiftung. In Bernburg befasste sich beispielsweise die

Künstlerin Luzia Werner, die nach einer Holzbildhauerausbildung ihr Malerstudium in Bonn, an der Burg Giebichenstein in Halle und in Linz absolviert hat, mit den Sammlungen des Museums aus verschiedenen Perspektiven und bearbeitet dabei ein Thema, zu dem jeder einen Bezug hat: den Tod. Museale Sammlungsobjekte wie die Totenkronen und -gedichte, die meist im Archiv des Museums verborgen waren, wurden von Luzia Werner hervorgeholt und der eigenen künstlerischen Arbeit gegenübergestellt. Am Internationalen Museumstag hat sie dann unter anderem auf dem Schlosshof gezeigt, wie aus einem Holzklotz eine Figur entsteht.

Die Stipendiaten entdeckten nicht nur so manche Kostbarkeit in den Depots, sondern lernten auch Land und Leute kennen. Im Kontakt mit den Menschen vor Ort und vor allem bei der Arbeit in den Museen wurden die Künstler zu „Heimataforschern“.